

Die Römervilla und die ersten Christen von Ahrweiler

Dr. Hubertus Ritzdorf

Als die Römer im ersten Jahrhundert vor Christi Geburt an die Ahr kamen, stießen sie auf eine keltische Bevölkerung, die fest in ihrem traditionellen Glauben verwurzelt war. Bei allen Unterschieden war der Glaube der Römer und Kelten grundsätzlich ähnlich. Deshalb fiel es den Römern wahrscheinlich leicht, tolerant gegenüber der einheimischen Bevölkerung zu sein, so wie sie es auch beispielsweise bei den unterworfenen Griechen taten.

Römer, Griechen und Kelten glaubten an eine Vielzahl von Göttern. In der Regel findet man zu jedem griechischen oder keltischen Gott ein Äquivalent in der römischen Götterwelt. Im Gegensatz zu den Griechen besaßen die Kelten noch keine eigene Schriftkultur. Aus diesem Grund gibt es nur wenige schriftliche Überlieferungen zur keltischen Religion und dem Transformationsprozess nach der Eroberung durch die Römer. Eine wichtige Quelle für die Religion der Kelten sind daher archäologische Fundstellen wie Kultplätze und Tempel.

Umfangreiche archäologische Ausgrabungen gab es im gallo-römischen Tempelbezirk von Pommern an der Mosel. Aus den hier gefundenen Inschriften kennen wir die keltische Gottheit des Lenus, der von der Mosel bis nach Britannien – wahrscheinlich also auch im Ahrtal – verehrt wurde. Die gefundenen Inschriften setzen ihn mit dem römischen Kriegsgott Mars gleich. Diese Interpretatio Romana („römische Übersetzung“) ermöglichte es den Römern, Religionen und Kulte unterworfenen Völker in die eigene Religion quasi einzuverleiben. Im Ahrtal existierte ein ähnlicher, kleinerer Tempel in Barweiler, der allerdings nur vor dem Zweiten Weltkrieg kurz durch Ausgrabungen untersucht wurde. Die Funde von damals sind heute teilweise im Museum Römervilla zu sehen. Leider ist nicht bekannt, welche Gottheit in Barweiler verehrt wurde.

Göttliche Verehrung der römischen Kaiser mit christlichem Glauben nicht vereinbar

Das in der römischen Kaiserzeit entstehende Christentum stellte genauso wie das Judentum ein Problem für die Römer dar. Beide Religionen sind monotheistisch und lehnen den Glauben an andere Götter ab. Eine Interpretatio Romana war für Christen und Juden unmöglich akzeptierbar. Die in der Kaiserzeit aufkommende göttliche Verehrung der römischen Kaiser war mit dem christlichen Glauben ebenfalls nicht vereinbar und führte unter anderem zu den bekannten Christenverfolgungen. Erst in der Spätantike wandelten sich die Verhältnisse völlig. Das Christentum erhielt immer mehr Zulauf und wurde schließlich im Jahr 391 im Römischen Reich zur Staatsreligion.



Christusmonogramm in der Dauerausstellung des Museums Römervilla: Es handelt sich um das Randfragment eines Tellers mit weiß aufgemaltem Christogramm, eines der frühesten Hinweise auf das Christentum im Ahrtal.

Interessant ist, dass wir aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts bereits mit einem Christusmonogramm (oft auch „Christogramm“ genannt) ein christliches Symbol im Fundmaterial der Ahrweiler Römervilla haben. Christusmonogramme erscheinen im 4. Jahrhundert immer häufiger. Sie tauchen beispielsweise auf den Münzen von Kaiser Konstantin (306 - 337) auf. Das Christusmonogramm vom Silberberg befindet sich auf einer Terra Sigillata-Scherbe einer Schale. Terra Sigillata war das feine römische Tafelgeschirr. Es stammt also mit Sicherheit aus dem Besitz des Hausherrn oder der Hausherrin. Anders als eine Münze mit Christusmonogramm, die mit Sicherheit auch einmal ein Nicht-Christ in seinem Besitz hatte, ist es sehr wahrscheinlich, dass die Besitzerfamilie der Villa zu diesem Zeitpunkt dem christlichen Glauben angehörte oder ihm zumindest nahestand.

Mit der Völkerwanderung kamen Franken

Mit der Völkerwanderung kamen Franken ins Ahrtal und brachten ihre Religion mit, die ihrerseits von der alten keltischen Religion geprägt war. Je näher man dem Rhein kommt, der Grenze des Römischen Reiches zum „freien Germanien“, desto höher ist der Anteil eingewanderter Franken gegenüber den ansässigen Galloromanen. Im Kreis Ahrweiler deuten die Ortsnamen „Franken“ und „Waldorf“ auf ein friedliches Nebeneinander von eingewanderten „Franken“ und der verbliebenen römischen Provinzialbevölkerung hin. Der Ortsname „Waldorf“ leitet sich mit Sicherheit vom germanischen Wortstamm „Welsch“ für Romanen und Galloromanen ab. Bekannte Beispiele der Verwendung dieses ursprünglich germanischen Wortstammes sind das schweizer Wallis, das britische Wales und die belgische Wallonie. Aber auch der Name der von den Römern in Mitteleuropa eingeführten Walnuss leitet sich von diesem Wortstamm ab.

Anhand von sehr reichen Beigaben, die die Franken ihren Toten mit ins Grab gaben, kann man die Gräber der ersten fränkischen Einwanderer sehr gut identifizieren. Im Stadtge-

biet von Bad Neuenahr-Ahrweiler sind solche Bestattungen insbesondere aus den Ortsteilen Ehlingen und Heimersheim bekannt. Nachdem sich das Christentum auch bei den Franken durchgesetzt hatte, wurden auch deren Gräber beigabenlos. Nach dem christlichen Glauben an die Auferstehung ist es nicht nötig, dem Verstorbenen Beigaben für ein Leben im Jenseits mitzugeben.

Der älteste bislang bekannte christliche Friedhof von Ahrweiler wurde auf den Ruinen der Römervilla am Ahrweiler Silberberg angelegt. In der Ausgrabungsfläche wurden insgesamt 32 Gräber entdeckt. Wie archäologische Ausgrabungen aus dem Jahr 1978 – zwei Jahre vor der Entdeckung der Römervilla – zeigen, erstreckte sich dieses Gräberfeld entlang des Berghanges noch mindestens bis auf die Höhe des ehemaligen Roten Turms, der auf dem Gelände der heutigen Winzergenossenschaft lag.

Zur Zeit der Ausgrabung der Römervilla glaubte man noch, dass sich das Christentum schon ab dem 7. Jahrhundert durchgesetzt hatte. Neue Forschungen zeigten jedoch, dass sich in den ländlichen Regionen von Mittelrhein, Mosel und dem Ahrtal das Christentum erst fünfzig bis hundert Jahre später soweit durchgesetzt hat, dass man auf Grabbeigaben verzichtete. Die Übergangsphase, in der man dem Verstorbenen „sicherheitshalber“ doch noch das ein oder andere Utensil für das Jenseits mitgegeben hat, dauerte hier etwas länger als andernorts. Die rheinische Mentalität „Schaden kann et net“ war wohl auch schon im frühen Mittelalter ausgeprägt.

Die in den Ausgrabungen gefundenen Skelette, die bis heute noch nicht anthropologisch untersucht sind, werden vielleicht einmal Aufschluss darüber geben können, wer diese ersten Christen des mittelalterlichen Ahrweilers einmal waren.

Literatur:

- Lutz Grunwald: Tote in Ruinen. Anmerkungen zu den frühmittelalterlichen Bestattungen des Moselmündungsgebietes in römischen Gebäuden. *Acta Arch. et Praehist.* [Festschrift für H. Ament] 34, 2002, 95–111.
- Wendelin Kellner: *Libertas und Christogramm*. Karlsruhe 1968.